

VOM CARITASFRÜHLING ZU DEN CARITASVERBÄNDEN IN BAYERN

Festvortrag von Prof. Manfred Eder



Am 16. November 1835 legte Karolina Gerhardinger (1797-1879) um 6.45 Uhr, unmittelbar nach der Frühmesse, in der St. Galluskapelle zu Regensburg vor Weihbischof Bonifaz Urban tief ergriffen die Ewigen Gelübde ab und nahm den Ordensnamen Theresia von Jesu sowie den Titel „Ehrwürdige Mutter“ an. Dies war die eigentliche Geburtsstunde der „Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau“, die sich in den folgenden

Jahrzehnten zu einem der größten weiblichen Schulorden der katholischen Kirche entwickeln sollten und seit 1843 in München am Anger ihr Mutterhaus haben.

1. Der Neuaufbruch im weiblichen Ordenswesen

Neben den Armen Schulschwestern wurden im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert noch eine ganze Reihe weiterer vornehmlich im Bereich der Caritas tätiger Frauengemeinschaften neu- oder wiedergründet, wobei deren größter Teil der vielköpfigen franziskanischen Ordensfamilie – näherhin ihrem Dritten Orden – angehört¹. Nament-

© Caritasverband Deutschland

¹ Näheres hierzu bei Manfred Eder, „Heifen macht nicht ärmer“. Von der kirchlichen Armenfürsorge zur modernen Caritas in Bayern, Altötting 1997, 103, Anm. 119. Da sich die Fußnoten zu diesem Vortrag auf das Wesentlichste beschränken müssen, sei für detailliertere Informationen generell auf die dortigen umfangreichen Anmerkungen und Literaturangaben verwiesen. – In den Fußnoten werden folgende *Abkürzungen* verwendet: a.a.O. = am angegebenen Ort; Abb. = Abbildung; Anm. = Anmerkung; Archiv DCV = Archiv des

lich erwähnt seien nur die „Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul“, kurz: Barmherzige Schwestern oder Vinzentinerinnen, und die „Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie in Mallersdorf“, kurz: Mallersdorfer Schwestern, ebenfalls beide in München vertreten². In ihrer Gesamtheit bilden diese Gemeinschaften die aus der Breite des katholischen Volkes herausgewachsene christliche Antwort auf eine historische Herausforderung, nämlich die soziale Not des 19. Jahrhunderts in ihren vielfältigen Ausprägungen. Von den klassischen Orden unterschieden sich die neuen Schwesternkongregationen in aller Regel unter anderem durch das Hereinnehmen der zu Betreuenden in ihre Häuser, durch den Einsatz nach Bedarf in Schwesternstationen, den der Verzicht auf die Bindung an ein bestimmtes Kloster (*stabilitas loci*) ermöglichte, und schließlich durch das zentrale Mutterhaus als Organisationsprinzip. Kennzeichnend war auch ihr schnelles Aufblühen und die meist rasche Ausbreitung über verschiedene Bistümer, so daß es nicht übertrieben erscheint, wenn man behauptet: „In keiner geschichtlichen Epoche vorher hat die

Ordensschwester (und zwar nicht als beschauliche Nonne, sondern primär als Kranken-, Schul- und Missionsschwester) der Kirche so sehr das Gepräge gegeben.“³ Dies ist umso erstaunlicher, als es wenige Jahrzehnte zuvor in Bayern fast keine Ordensschwestern und karitativen Einrichtungen mehr gegeben hatte. Wenn daher heutzutage oft die Nase gerümpft wird über die (zunächst) bloß karitative Antwort kirchlicher Kreise auf die Soziale Frage, dann tut man damit „nicht nur all jenen Unrecht, die damals Übermenschliches unter Einsatz ihrer bescheidenen Kräfte leisteten, auch wenn es nur ein Tropfen auf einen heißen Stein war; man übersieht vor allem, welche ungeheure Leistung allein schon der Aufbau kirchlicher caritativer Werke im 19. Jahrhundert darstellt. Denn man mußte vom Nullpunkt ausgehen.“⁴

2. Säkularisation und bayerischer „Caritasfrühling“

Diesen Nullpunkt hatte die Große Säkularisation von 1803 gesetzt. Das umstürzende Ereignis der Säkularisation, für das in Bayern „das kulturpolitische Programm

der Regierung den Anstoß und ihre Geldverlegenheit den Ausschlag“ gegeben hatten⁵, führte nicht nur den Untergang der alten Reichskirche herbei, die nahezu vollständige Enteignung ihres Besitzes und das Ende der kirchlichen Territorialherrschaft; vielmehr war auch der Zusammenbruch einer bis dahin durchaus funktionierenden Ordnung zu beklagen, deren Zentren in sozialer, wirtschaftlicher und schulischer Hinsicht die vielen, über das ganze Kurfürstentum Bayern verstreuten Klöster gebildet hatten, die nun jäh von der Landkarte hinweggefegt worden waren. Darüber hinaus zerschlug der aufgeklärte Staat das kirchliche Stiftungswesen und zog die Armen- und Krankenfürsorge als seine Obliegenheit energisch an sich. Bald eines Besseren belehrt, legte man sie jedoch schon nach wenigen Jahren wieder in die Hände der Gemeinden zurück. Doch auch hier war kirchliche Mithilfe unentbehrlich, freilich nunmehr weithin verlagert auf den Bereich der personellen Unterstützung, die durch die Ortspfarrer geleistet wurde. Denn bis in die letzten Jahre des bayerischen Königreiches fungierten die Pfarrherren zusätzlich zu ihrer Verantwortung für die

Deutschen Caritasverbandes, Freiburg i. Br.; bes. = besonders; DCV = Deutscher Caritasverband; ders. = derselbe; ebd. = ebenda; Hg(g). = Herausgeber; hg. v. = herausgegeben von; Lit. = Literatur; LThK³ = Lexikon für Theologie und Kirche (3. Auflage 1993-2001); ND = Nachdruck; u. ö. = und öfter.

- 2 Zu den genannten drei Ordensgemeinschaften siehe Eder, Helfen (wie Anm. 1) 78-126; a.a.O. 127-153 werden in Kurzportraits 19 weitere karitativ tätige Frauenorden vorgestellt.
- 3 Klaus Schatz, Zwischen Säkularisation und Zweitem Vatikanum. Der Weg des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1986, 159. Vgl. hierzu auch Eder, Helfen (wie Anm. 1) 351f.
- 4 Schatz (wie Anm. 3) 150f.
- 5 Rudolf Morsey, Wirtschaftliche und soziale Auswirkungen der Säkularisation in Deutschland, in: Rudolf Vierhaus / Manfred Botzenhart (Hgg.), Dauer und Wandel der Geschichte. Aspekte europäischer Vergangenheit (Festgabe für Kurt von Raumer) (= Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung 9), Münster 1966, 361-383, hier: 375. – Hierzu und zum Folgenden Manfred Eder, Kirchengeschichte. 2000 Jahre im Überblick, Ostfildern 32014, 175-180, 195-198; Eder, Helfen (wie Anm. 1) 61-77.

Schuleroziehung als Vorstände der gemeindlichen Armenpflugschaftsräte.

Daß sich trotz der Entfaltungsmöglichkeiten katholischer Kräfte innerhalb der öffentlichen Wohlfahrtsanstalten im steigenden 19. Jahrhundert eigenständige kirchliche Initiativen entwickelten, lag zum einen an den schon angesprochenen vielfältigen neuen Nöten, die aus der Bevölkerungszunahme, der Verstärkung und der Industrialisierung erwachsen und denen die vorhandenen Einrichtungen bei weitem nicht gewachsen waren, zum anderen aber auch an geistigen Anstößen der noch vor der Jahrhundertwende aufbrechenden Romantik, die zu einem wahren Frühling der Caritas führten. Die romantische Bewegung entdeckte wieder neu den Sinn für das geschichtlich Gewordene und Traditionelle und hierdurch auch den unvergänglichen Wert der Caritas als Gesinnung, als Tat und als Institution. Eine ganze Reihe großer Persönlichkeiten sind ihr zuzurechnen,

so etwa Clemens Brentano (1778-1842) oder Joseph Görres (1776-1848). Nicht zuletzt prägte die romantische Bewegung auch den einflußreichsten katholischen Theologen jener Zeit, Johann Michael Sailer (1751-1832), und machte ihn über seinen weitgespannten Schüler- und Freundeskreis und seine Privatvorlesungen für den späteren Klostergründer Ludwig I.⁶ zu einem Sämann der Caritas⁷.

3. Die Anfänge spezifischer Behindertenhilfen und -einrichtungen

Neben dem Ordenswesen erlebte auch der Bereich der Behindertenfürsorge im 19. Jahrhundert – endlich, so muß man sagen! – einen Aufschwung. Erst im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts hatte man überhaupt begonnen, spezielle Hilfen und Einrichtungen für geistig und körperlich Behinderte, Epileptiker, Taubstumme und Blinde zu schaffen, die bis dahin oft nur dahinvegetiert hatten, ja zum Teil dem

bürgerlichen Publikum wie wilde Tiere gegen Bezahlung vorgeführt wurden⁸. Durch die Industrialisierung war die Zahl solcher Menschen vergrößert worden, denn gesundheitsschädliche und gefährliche Arbeitsbedingungen, Produktionsverfahren und Materialien (v. a. Blei) in Fabrik und Manufaktur verursachten Unfälle, Krankheiten, Verwachsungen, Verkrüppelungen und Erblindungen bei Kindern und Erwachsenen⁹, weswegen um die Mitte des 19. Jahrhunderts nicht weniger als zwei Drittel der Industriearbeiter für den Militärdienst untauglich waren.

Erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden spezielle Anstalten für geistig behinderte Menschen¹⁰. Meist waren diese Einrichtungen der evangelischen Inneren Mission oder aber der katholischen Kirche verbunden. In Bayern gab es im vorletzten Jahrhundert neben den Brüdern vom Hospitalorden des hl. Johannes von Gott, kurz Barmherzige Brüder genannt¹¹, gleich drei katholische Priester, die

6 Zur bedeutsamen Rolle des bayerischen Monarchen für einen „Ordensfrühling“, wie ihn das Land seit dem Hochmittelalter nicht mehr erlebt hatte (allein in seinen ersten zwölf Regierungsjahren von 1825-1837 wurden 75 klösterliche Niederlassungen neu- oder wiedergründet!), siehe Eder, Helfen (wie Anm. 1) 76-81 u. ö. (Register!).

7 Hierzu Manfred Eder, Johann Michael Sailer – „eine wahre Sonne echt christlicher Caritas“, in: Konrad Baumgartner / Peter Scheuchenpflug (Hgg.), Von Aresing bis Regensburg. Festschrift zum 250. Geburtstag von Johann Michael Sailer am 17. November 2001 (= Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 35), Regensburg 2001, 287-298.

8 Vgl. dazu Walter Fandrey, Krüppel, Idioten, Irre. Zur Sozialgeschichte behinderter Menschen in Deutschland, Stuttgart 1990, 54-59; Eder, Helfen (wie Anm. 1) 40-50; Gisela Fleckenstein, Sonderarbeitsbereiche: Trinker, Mädchenschutz, Bahnhofsmision, Gefährdete, Wanderer, Gefangene, Behinderte, Fachverbände, in: Erwin Gatz (Hg.), Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts (Die katholische Kirche) V: Caritas und soziale Dienste, Freiburg i. Br. u.a. 1997, 146-169, hier 162-169.

9 Näheres bei Fandrey (wie Anm. 8) 60f, 66f, 90-93, 115f.

10 Zur Entwicklung der Schwachsinnforschung seit dem Ende des 18. Jahrhunderts und zur Behandlung der geistig Behinderten, denen erst im 19. Jahrhundert eine Menschenwürde zugesprochen und ein Verantwortungsbewußtsein seitens ihrer Umwelt zuteil wurde, siehe Dorothea Meyer, Erforschung und Therapie der Oligophrenien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Berlin-Charlottenburg 1973 (zu den ersten, von 1841 bis 1860 gegründeten deutschen Anstalten: 101-138).

11 Näheres zum Wirken der Barmherzigen Brüder, die ab 1863 in Bayern mehrere Einrichtungen für geistig und körperlich Behinderte schufen. bei Eder, Helfen (wie Anm. 1) 153-164; Manfred Eder, „Die Ordensbrüder sollen ihren Lohn allein im Himmel erwarten“. Das

sich durch beispielhaftes Engagement für geistig Behinderte, aber auch für Taubstumme, Blinde und Körperbehinderte auszeichneten, nämlich Johann Ev. Wagner (1807-1886), Joseph Probst (1816-1884) und Dominikus Ringeisen (1835-1904)¹². „Niemand hat in Bayern für die Ärmsten der Armen auch nur annähernd so Großes geleistet und geschaffen wie diese drei edlen Männer. Sie gehören zu den größten Wohltätern des Bayernlandes“¹³, stellte Michael Buchberger, damals Generalvikar in München, später Bischof von Regensburg, 1920 in einem Rückblick fest. Ringeisen als jüngster unter den drei „Aposteln“ der Behindertenhilfe konnte dabei von den Erkenntnissen und Erfahrungen Probsts und Wagners profitieren, wobei letzterer es war, der ihm zum Priesterberuf geraten hatte und zeitlebens „sein

Vorbild und sein Väterchen“, wie er ihn nannte, blieb¹⁴.

4. Karitativ tätige Vereine

Der engen Verflechtung mit der gesellschaftlichen Entwicklung ist es zuzuschreiben, daß seit 1848 die großflächige Vereinsbewegung jener Zeit auch auf die deutschen Katholiken übergriff. „Geschichtlich betrachtet waren die katholischen“ Vereine und „Verbände die Rüstung, mit der sich die Kirche die Freiheit von der Bevormundung des anfangs absolutistisch-bürokratischen und später parlamentarisch-liberalistischen Staates erkämpft hat.“¹⁵ So entstanden auf karitativem Gebiet

- Vinzenz- und Elisabethenvereine zur Betreuung Hilfsbedürftiger in den Pfarrgemeinden (der erste Vinzenzverein Deutsch-

lands übrigens in München 1845), es entstand

- das durch den rührigen Altöttinger Kapuzinerpater *Cyprian Fröhlich* (1853-1931) gegründete Seraphische Liebeswerk für verwahrloste und gefährdete Kinder,
- der Marianische Mädchenschutzverein (mit der Bahnhofsmision) als „erste überregionale, von Frauen selbständig geleitete Organisation auf dem Gebiet der Frauencaritas“¹⁶, die somit einen Meilenstein innerhalb der katholischen Frauenbewegung bildete,
- sodann Abstinenzvereine, die gegen das seit der Industrialisierung erheblich verschärfte Alkoholproblem kämpften, und – last but not least –
- Kranken- und Jugendfürsorgevereine.

Wirken der Barmherzigen Brüder im Kontext der bayerischen Sozial- und Caritasgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Jahresrückblick Barmherzige Brüder [Bayerische Provinz] 2001 (= Sonderheft der Zeitschrift *Misericordia*), 5-15.

- 12 Zu diesen drei Männern ausführlich Eder, Helfen (wie Anm. 1) 164-214; siehe außerdem: Manfred Eder, Drei „Apostel“ der Behindertenhilfe. Joseph Probst, Johann Evangelist Wagner und Dominikus Ringeisen waren Vorreiter in der Behindertenfürsorge. Ein Überblick über die Entwicklung der Behindertenhilfe bis 1945, in: *Caritas 2004. Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes*, Freiburg i. Br. 2003, 217-225; ders., Art. Probst, in: *LThK3* 11 (2001) 222f; ders., Art. Ringeisen, in: a.a.O. 226; ders., Art. Wagner, in: a.a.O. 257f; Isidor Baumgartner / Anton Landersdorfer (Hgg.), *Jeder Mensch ist kostbar. Dominikus Ringeisen (1835-1904). Ein Anwalt des Lebens*, Passau 2004.
- 13 Michael Buchberger, *Das neuzeitliche Wirken der katholischen Caritas in Bayern*, in: ders. (Hg.), *Die Kulturarbeit der katholischen Kirche in Bayern. Aufsätze über das kulturelle, soziale und caritative Wirken der Kirche in Bayern*, München 1920, 215-254, hier: 237. – Zu Buchberger (1874-1961), von 1919 bis 1927 Generalvikar in München (ab 1923 auch Weihbischof) und von 1927 bis zu seinem Tod Bischof von Regensburg, Eder, Helfen (wie Anm. 1) 229 (mit Anm. 527) u. ö.; Karl Hausberger, *Das Bistum Regensburg. Seine Geschichte*, Regensburg 2004, 197-206 (Abb.).
- 14 Brief Ringeisens an Wagner, zit. nach Franz Kaspar, *Die Zeit der Gründungen. Das 19. Jahrhundert (= Ein Jahrhundert der Sorge um geistig behinderte Menschen. 75 Jahre Verband katholischer Einrichtungen für Lern- und Geistigbehinderte I)*, Freiburg i. Br. 1979 (ND 1988), 477. Anlässlich eines Vortrags über Ursberg beim Augsburger Caritasverband sagte Ringeisen von ihm: „Regens Wagner war ein Heiliger. Wenn ich etwas gewirkt habe, handelte ich nur wie mein Meister Wagner mir es vorgemacht hat und wie er mich belehrt hat. Alles muß ich mit Wagner als Werk Gottes bezeichnen“ (zit. nach Franz Xaver Kerer, *Dominikus Ringeisen von Ursberg. Ein Lebens- und Charakterbild*, Regensburg 1-51927, 6; vgl. Kaspar, *Gründungen* 477f). – Einen Überblick zum Wirken der im Folgenden genannten Vereine bis zum Ersten Weltkrieg bietet Eder, Helfen (wie Anm. 1) 214-309.
- 15 Joseph Listl, *Die katholischen Organisationen und Verbände als gesellschaftliche Gründungen des 19. Jahrhunderts*, in: Heinrich Krauss / Heinrich Ostermann (Hgg.), *Verbandskatholizismus? Verbände, Organisationen und Gruppen im deutschen Katholizismus*, Kevelaer 1968, 9-42, hier: 39.
- 16 Barbara Nichtweiß, *IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit – Deutscher Verband. 100 Jahre auf dem Weg*, in: *Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes* 1996, 326-334, hier: 331.

In der Mehrzahl handelte es sich um Laienvereine, die allerdings nicht selten von Geistlichen geleitet wurden.

5. Die Gründung erster Caritasverbände

Die meisten karitativen Organisationen und Einrichtungen wirkten zunächst unabhängig voneinander. Die Erkenntnis, daß jede Institution in der Vereinzelung nur beschränkte Möglichkeiten hat, ihre Interessen gegenüber Dritten wirkungsvoll zu vertreten, und daß es weit effizienter ist, für das gemeinsame Anliegen tätiger Nächstenliebe miteinander als aneinander vorbei oder gar gegeneinander zu arbeiten, führte nach Überwindung der hemmenden Phase des Kulturkampfes sowie von mancherlei Ängsten und Vorbehalten¹⁷ schließlich zu übergreifenden Verbandsgründungen.

a) Der Deutsche Caritasverband (1897)

Dem energischen Einsatz des Freiburger erzbischöflichen Sekretärs Lorenz Werthmann (1858-1921)¹⁸ – nachhaltig unterstützt durch die „zündende Beredsamkeit“ Cyprian Fröhlichs¹⁹ – ist es zu verdanken, daß schon 1897 in Gestalt des „Charitas-Verbandes für das katholische Deutschland“ die Koordination auf nationaler Ebene gelang, also noch vor Gründung aller Orts- und Diözesancaritasverbände. Hierdurch konnte die Caritas wesentlich besser dem gesellschaftlichen Auftrag nachkommen, den ihr Werthmann zumaß: „Die Caritas“, so sagte er, „ist der Dampf in der sozialen Maschine, sie ist das lindernde Öl, um die hochgehenden Wogen der sozialen Unzufriedenheit zu glätten; sie will die Vorschule für die soziale Tätigkeit sein; und sie ist Pfadfinderin für staatliche und

gesetzgeberische Maßnahmen.“²⁰ Ziel des neuen Verbandes mit Sitz in Freiburg i. Br. war die planmäßige Förderung aller sozial-karitativen Bestrebungen im katholischen Deutschland durch die Organisation von Caritastagen und Caritaskonferenzen, die Gründung von Caritasunterverbänden, Fachorganisationen und einer zentralen Auskunftsstelle sowie die Schaffung einer Fachbibliothek und die Herausgabe einschlägiger Publikationen²¹, darunter die von Fröhlich initiierte und bis heute erscheinende Zeitschrift Caritas, jetzt unter dem Namen neue caritas²².

b) Der Münchner Orts-Caritasverband (1899)

Bereits bei der Gründung des ältesten bayerischen Orts-Caritasverbandes, desjenigen der Stadt München, am 6. Dezember 1899²³ war das Bestreben unverkennbar, ganz Bayern in das Arbeitsgebiet

17 Näheres hierzu bei Eder, Helfen (wie Anm. 1) 357, Anm. 954. – Zum Folgenden ausführlich Eder, Helfen 309-360; siehe jetzt auch Bernd Hein, 1917-2017. „Grosse Anforderungen werden in der gegenwärtigen schweren Zeit an die katholische Caritas gestellt ...“. Die Geschichte des Deutschen Caritasverbandes – Landesverband Bayern, in: Festschrift 100 Jahre Deutscher Caritasverband Landesverband Bayern e.V., hg. v. Deutschen Caritasverband Landesverband Bayern e.V., Altötting 2017, 106-124, 128.

18 Zu ihm siehe Manfred Eder, Art. Werthmann, in: LThK3 10 (2001) 1111; ders., „Die Kirche hat mein Werk angenommen“. Lorenz Werthmann und der Deutsche Caritasverband, in: Geist und Leben 83 (2010) 127-140 (auch in engl. Übersetzung unter: <http://www.con-spiration.de/texte/english/2010/eder-e.html>).

19 Lorenz Werthmann, Der Ausbau der Caritasorganisation in Deutschland, in: Jahrbuch des Caritasverbandes 10/11 (1915/16, 1916/17) 1-5, hier: 1. – Über Fröhlichs Leben und Werk informiert ausführlich Eder, Helfen (wie Anm. 1) 239-249 (speziell zu seinem Wirken für den Deutschen Caritasverband: 311-319); zu seiner Biographie vgl. außerdem Manfred Eder, Art. Fröhlich, in: LThK3 11 (2001) 81.

20 Martin Patzek, Im Dienste der Jugend – offen dem Anruf der Zeit. Elisabeth Denis und IN VIA – Deutscher Verband katholischer Mädchensozialarbeit, Freiburg i. Br. 1989 (Diss. masch.), 144 (nach Aussagen von Lorenz Werthmann in seiner Rede auf dem Katholikentag zu Neißa 1899, abgedruckt in: Die soziale Bedeutung der Charitas und die Ziele des Charitasverbandes, in: Charitas 4 [1899] 210-217, hier: 211f).

21 Vgl. dazu § 2 der Satzung des Deutschen Caritasverbandes. Sie ist vollständig abgedruckt bei Wilhelm Liese, Lorenz Werthmann und der Deutsche Caritasverband, Freiburg i. Br. 1929, 142-146, sowie in Charitas 2 (1897) 250f. Zum Deutschen Caritasverband siehe auch Catherine Maurer, Der Caritasverband zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des caritativen Katholizismus in Deutschland, Freiburg i. Br. 2008.

22 Wie aus den vorstehenden Anmerkungen ersichtlich, war der ursprüngliche Name dieser bereits seit 1896 erscheinenden Zeitschrift Charitas (zur Schreibweise des Namens siehe Eder, Helfen [wie Anm. 1] 347, Anm. 919), der jetzige lautet seit 2000 neue caritas.

23 Der nächste Orts-Caritasverband in Bayern sollte erst 1910 in Regensburg, der erste bayerische Diözesan-Caritasverband 1918 in Eichstätt gegründet werden. Vgl. Eder, Helfen (wie Anm. 1) 362f, 428f.

dieses Verbandes einzubeziehen und ihn so zur Keimzelle eines Landesverbandes zu machen. Dank intensiver Werbung wurde die Zahl der auswärtigen karitativen Vereine und Institutionen, die dem Münchener Caritasverband angehörten, allmählich größer als die der Münchener Mitglieder selbst. Schon damals bemühte sich die Verbandsleitung darum, die Mittel und Einrichtungen des Verbandes der Gesamtbevölkerung Bayerns zugute kommen zu lassen. Dies wurde zunächst auf dem Gebiet der Landkrankenpflege in die Tat umgesetzt²⁴, dann auch in der Jugendfürsorge. Außerdem veröffentlichte der Münchener Caritasverband im Jahre 1902 ein „Caritasführer durch Bayern“, ein Verzeichnis der Wohltätigkeitsstiftungen des Landes, und begründete eine eigene Zeitschrift, die Münchener Caritas-Blätter, die bereits ab dem zweiten Jahrgang in Bayerische Caritas-Blätter. Monatsschrift für die Caritas in Bayern

umbenannt wurden.

Das Gründungsvorhaben eines Bayerischen Landes Caritasverbandes machte jedoch in den folgenden Jahren keine Fortschritte, da es an personellen und finanziellen Ressourcen fehlte. Erst im Kriegsjahr 1915 gelang es, den Beitritt der größten und bedeutsamsten Caritaseinrichtung der bayerischen Landeshauptstadt, nämlich des Vinzenzvereins, herbeizuführen und damit eine wesentliche Hürde zu nehmen. 1916 nahm man auch Kontakt mit den anderen beiden mittlerweile bestehenden Ortscaritasverbänden in Augsburg und Regensburg auf. Warum aber wollte man einen eigenständigen bayerischen Caritasverband gründen?

c) Der bayerische Landes-caritasverband (1917)

Man muß hierzu wissen, daß es neben der Fuldaer Bischofskonferenz seit 1873 in Bayern, dem größten katholischen Land Deutschlands,

aufgrund taktischer Erwägungen im Kulturkampf die aus den bayerischen Oberhirten bestehende Freisinger Bischofskonferenz gab, die sich bis ins Dritte Reich, dessen Bedrängnisse gebieterisch nach einer Überwindung der „episkopalen Mainlinie“ verlangten²⁵, als vom Fuldaer Gremium gänzlich unabhängige und eigenständige Parallelinstitution verstand²⁶. Der „Charitas-Verband für das katholische Deutschland“, der übrigens erst 1916 von der Fuldaer Bischofskonferenz anerkannt wurde, mußte mit der Freisinger Bischofskonferenz also separat verhandeln. Und so bat man im Oktober 1916 die bayerischen Bischöfe „um Herbeiführung eines einheitlichen Zusammengehens der dortigen Organisation mit dem Caritasverband für das katholische Deutschland“²⁷. In dieser Zeit waren aber in Bayern bereits Anstrengungen zur Gründung eines eigenen Landesverbandes in vollem Gange, zu dem eine im Juli

24 Siehe hierzu Eder, Helfen (wie Anm. 1) 289-295.

25 Ernst Deuerlein, Der deutsche Katholizismus 1933, Osnabrück 1963, 157.

26 Obgleich der Kulturkampf den Konferenzgedanken grundsätzlich stärkte, führte er gleichzeitig 1873 zur Aufspaltung der erst 1848 in Würzburg zustande gekommenen und fortan in Fulda tagenden Deutschen Bischofskonferenz in zwei Kollegien, wobei der Konferenz der preußischen Bischöfe wegen ihrer höheren Teilnehmerzahl und stärkeren Führung das größere Gewicht gegenüber der jetzt von einer regionalen Bischofskonferenz zum gleichberechtigten Gremium aufgestiegenen Freisinger Konferenz zukam. „Hatte die Aufgliederung [...] anfänglich den Anschein einer taktischen Maßnahme, die den Kirchenprovinzen im Norden und Süden des Reiches eine größere Freiheit gewähren sollte, auf die regional verschiedengeartete Kulturkampfsituation beweglich zu reagieren, so brachte doch auch das Abflauen des Sturmes keine Änderung der festen Tagungsgewohnheiten“ (Ludwig Volk, Der Bayerische Episkopat und der Nationalsozialismus 1930-1934 [= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 1], Mainz 21966, 1). Lediglich auf den Vorschlag des Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, Kardinal Adolf Bertram von Breslau, verständigte man sich 1920, daß künftig an den Sitzungen der beiden Bischofsgremien jeweils ein Vertreter der anderen Konferenz teilnehmen sollte. Erst die bedrohliche politische Zuspitzung im Revolutionsjahr 1933 lockerte die traditions- und mentalitätsbedingten Vorbehalte auf beiden Seiten und führte zu einer als einmalig gedachten Plenarversammlung zu Fulda im Frühsommer 1933, die sich jedoch bis zur dritten Begegnung im Juni 1934 zur dauernden Einrichtung gefestigt hatte. Nach dem Zweiten Weltkrieg lebte die Freisinger Bischofskonferenz als regionales Gremium wieder auf und besteht bis heute. Näheres bei Rudolf Lill, Die ersten deutschen Bischofskonferenzen, Freiburg i. Br. u. a. 1964, besonders 56-61, 122-125; Volk a.a.O. XIX, 1-3, 84-87; Konrad Reggen, Die deutschen Bischöfe und der Zweite Weltkrieg, in: Historisches Jahrbuch 115 (1995) 411-452, hier: 417f; Erwin Gatz, Art. Bischofskonferenz I, in: LThK 2 (1994) 496f.

27 Bericht über die Sitzung des Zentralrats vom 26./27. Okt. 1916 in Köln (zit. nach Hans-Josef Wollasch, Caritasverband und katholische Kirche in Deutschland. Zur Bedeutung des „Anerkennungsbeschlusses“ der Fuldaer Bischofskonferenz vom Jahre 1916, in: Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes 1972, 59-75, hier: 65).

1916 abgehaltene und für die bayerischen Teilnehmer unbefriedigend verlaufene Tagung der Vertreter von Orts- und Diözesan-Caritasverbänden in Frankfurt am Main den letzten Anstoß gegeben hatte²⁸. Unmittelbar vor der Gründungsproklamation des Verbandes wandte sich Werthmann am 11. März 1917 in einer achtseitigen Denkschrift mit dem Titel „Ist ein bayerischer Landes Caritasverband wünschenswert?“ an den Episkopat des Königreiches und drängte darauf, sich im Interesse einer aktionsfähigen Repräsentation der deutschen Caritas für einen einzigen zentralen Gesamtverband zu entscheiden²⁹. Dennoch sprach sich die Mehrzahl der Sitzungsteilnehmer drei Tage danach dezidiert gegen die Eingliederung der bayerischen Ortsverbände in den Werthmannschen Verband aus, und zwar aus folgenden Gründen: „Gewiß sind die Aufgaben der katholischen Caritas keine spezifisch bayerischen; aber ebenso wenig gibt es eine allge-

meine deutsche Caritas. Indessen wird die Caritas doch ausgeübt durch und für Menschen, die einen bestimmten Volkscharakter haben, und der ist nun einmal kein unitarischer. Wir sind und wollen bleiben ein föderatives Staatsgebilde auch in sozialer Hinsicht unter Wahrung unserer begründeten Sonderheiten. Solange der bayerische Episkopat eine Sonderstellung einnimmt, muß das auch einer das Königreich Bayern umspannenden Caritasorganisation billig sein, die in enger Fühlung mit dem Episkopat arbeiten will.“³⁰ Da ist schon eine gehörige Portion „mia san mia“ enthalten!

Drei Monate nach dem ursprünglichen Termin der Proklamation trat im Juni 1917, also vor genau 100 Jahren, der „Katholische Caritasverband für das Königreich Bayern e.V.“ ins Licht der Öffentlichkeit, wobei man sich zum Ziel setzte: „Der Caritas-Verband will [...] die anderen Vereine nicht verdrängen und keinen in seiner Tätigkeit ver-

kürzen; er will nur organisieren und dadurch jedem einzelnen Vereine Rückhalt und Sicherheit bieten. [...] Planmäßiges Zusammenwirken aller katholischen Caritasbestrebungen unter Anerkennung ihrer Selbstständigkeit und mit voller Wahrung ihrer Eigenart – das ist die Idee des Caritasverbandes“³¹, ... also eine klassische „win-win-Situation“, wie man heute sagen würde. Von Anfang an entsandte der bayerische Landesverband als korporatives Mitglied des Caritasverbandes für das katholische Deutschland zwei Vertreter sowie je einen Delegierten der acht bayerischen Diözesen in dessen Zentralrat³² und führte 100 Mark Jahresbeitrag, 5 % seiner Mitgliedsbeiträge sowie je 10 Mark für jeden Ortsverband an Freiburg ab. Um die Beziehungen zur Zentrale über den Briefverkehr hinaus möglichst eng und kooperativ zu gestalten, begab sich der damalige 1. Vorsitzende des Landesverbandes, Bezirksamtman a. D. Oskar Fürst von Wrede (1867-1953)³³,

28 Hierzu Näheres bei Eder, Helfen (wie Anm. 1) 329 mit Anm. 866.

29 Diese Denkschrift ist bei Eder, Helfen (wie Anm. 1) 582-587 vollständig abgedruckt. – Wollasch (Caritasverband [wie Anm. 27] 66) äußerte die Ansicht, daß die Denkschrift Werthmanns zum Aufschub der Proklamation am 14. März 1917 geführt habe. Da dieses Memorandum jedoch erst vom 11. März datiert, war die Entscheidung sicherlich schon zuvor aufgrund der im Februar von oberhirtlicher Seite erhobenen Einwände gefallen.

30 Kurze Erwiderung ... vom 11. März 1917, 5. Als Autor dieser Entgegnung, die bei Eder, Helfen (wie Anm. 1) 587-593 vollständig wiedergegeben ist, kommt wohl am ehesten der Münchner Privatdozent und Universitätsprediger Dr. Philipp Friedrich (1876-1921) in Frage (zu ihm Eder, Helfen 330-333 [mit Anm. 868], 337-342).

31 Bericht über die IX. Allgemeine Verbandsversammlung des Katholischen Caritasverbandes München am 18. Februar 1908 im Hotel Union, in: Bayerische Caritas-Blätter 7 (1908) 61-67, hier: 62 (Rechenschaftsbericht von Joseph Weiß).

32 Es waren dies im Jahre 1917 für den bayerischen Verband die beiden ersten Vorsitzenden (Maximilian Graf von Soden-Fraunhofen und Philipp Friedrich; zu ihnen unten Anm. 33 bzw. oben Anm. 30) und für die einzelnen Diözesen Domvikar Georg Lindermayr (Augsburg), Domkapitular Johann Leicht (Bamberg), der den Vorschlag zu dieser Regelung gemacht hatte, Domkapitular Karl Vogt (Eichstätt), Domkapitular Sebastian Fischer (München und Freising), Domkapitular Matthias Garhammer (Passau), Stiftskanonikus Michael Daubenmerkl (Regensburg) und Domkapitular Thaddäus Stahler (Würzburg). Für Speyer wurde zunächst noch kein Vertreter ernannt. Vgl. hierzu: Die leitenden Organe des Caritasverbandes für das katholische Deutschland (auf Grund der neuen Satzung), in: Jahrbuch des Caritasverbandes 10/11 (1915/16, 1916/17) 9-12, hier: 10 (auch in: Caritas 23 [1917/18] 65-68, hier: 66).

33 Der Reichsrat und Zentrumspolitiker Dr. Maximilian Freiherr (ab 1916 Graf) von Soden-Fraunhofen (1844-1922), ein gebürtiger Württemberger, der zuvor bayerischer Innenminister (1912-1916) gewesen war, hatte nur gut ein Jahr (von Dezember 1917 bis Februar 1919) an der Spitze des bayerischen Caritasverbandes gestanden, da er dann mit Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit

außerdem im Herbst 1919 für mehrere Wochen in den Breisgau und nahm im Jahre 1920 an der Zentralratssitzung in Köln teil, wo wertvolle Kontakte – namentlich zum Leiter der Berliner Hauptvertretung, Benedict Kreutz (1879-1949)³⁴, dem späteren Caritaspräsidenten – geknüpft werden konnten.

Im übrigen schien sich die gewählte Unabhängigkeit zunächst zu bewähren. Getragen von einer Welle patriotisch-karitativer Begeisterung, zählte der Verband schon im Herbst 1918 etwa 1600 Mitglieder, und auch noch im Anschluß an die Novemberrevolution setzte sich der Zuwachs fort. Während und nach der Räterepublik (April/Mai 1919)³⁵ zeigte es sich aber immer deutli-

cher, daß gerade diejenigen Kreise, auf welche sich der bayerische Verband in erster Linie stützen mußte, nämlich die Vereine, Anstalten, Stiftungen, den Adel, den Klerus und den gebildeten Mittelstand, von den Folgen der politischen Umwälzungen am stärksten getroffen worden waren, so daß die Geldmittel immer knapper wurden. Nach drei Jahren war offensichtlich, daß das Fortbestehen eines eigenen Verbandes für den Freistaat von der Gewährung einer alljährlichen bayerischen Caritaskirchenkollekte abhing. Dies brachte den Glauben des bayerischen Episkopats an dessen Notwendigkeit zusehends ins Wanken, zeitigte aber keine unmittelbaren Konsequenzen, da ansonsten die Gefahr bestanden hätte, durch das

blamable Eingeständnis einer Fehlkalkulation das Gesicht zu verlieren und sich vor allem gegenüber Werthmann eine peinliche Blöße zu geben. Besonders der Münchner Erzbischof Michael Kardinal von Faulhaber ließ deutlich die Sorge anklingen, daß die Auflösung des Verbandes nach so kurzer Zeit dem Ansehen der Kirche zum Schaden gereichen könnte³⁶.

6. Der Landesverband Bayern im Deutschen Caritasverband

Unmittelbar nach dem Tode Werthmanns am 10. April 1921³⁷ fanden jedoch mehrere Aussprachen über eine Neuregelung der Beziehungen statt³⁸. Angesichts der Bestrebun-

zurücktrat. Zu seinem Nachfolger wurde Oskar Fürst von Wrede, der 1. Vorsitzende des Münchner Caritasverbandes, gewählt, der zum 31. Dezember 1920 zurücktrat und als Oblate in die Benediktinerabtei St. Ottilien eintrat; dort starb er 1953 mit 85 Jahren. Vgl. zu ihm den Nachruf von Oskar Jandl in: Caritasdienst. Mitteilungen des Katholischen Caritasverbandes der Erzdiözese München und Freising 6 (1953) 38; Der Kath. Caritas-Verband für Bayern in den Jahren 1917-1920, in: Bayerische Caritas-Blätter 19 (1920) 68-71, hier: 68. Zu Soden-Fraunhofen siehe Willy Albrecht, Landtag und Regierung in Bayern am Vorabend der Revolution von 1918. Studien zur gesellschaftlichen und staatlichen Entwicklung Deutschlands von 1912-1918 (= Beiträge zu einer historischen Strukturanalyse Bayerns im Industriezeitalter 2), Berlin 1968, bes. 31 (mit Anm. 11), 90-95, 101-110, 116-124, 140-145, 149-153, 184-200.

- 34 Diese Hauptvertretung in der von Freiburg weit entfernten Reichshauptstadt Berlin (Oranienburger Straße) bestand seit 1918 unter Kreutz' Leitung. Näheres zu den ersten Jahren der Berliner Hauptvertretung bei Hans-Josef Wollasch, Beiträge zur Geschichte der deutschen Caritas in der Zeit der Weltkriege. Zum 100. Geburtstag von Benedict Kreutz (1879-1949), Freiburg i. Br. 1978, 72-95. – Zum Leben und Werk von Benedict Kreutz, der als Nachfolger Werthmanns von 1921 bis zu seinem Tod als Präsident des DCV amtierte, sei verwiesen auf Wollasch, Beiträge (dort weitere Lit.: 10, Anm. 6f) und Hans-Josef Wollasch, Benedict Kreutz (1879-1949), in: Jürgen Aretz u.a. (Hgg.), Zeitgeschichte in Lebensbildern V, Mainz 1982, 118-133, 286f (auch in: ders., „Soziale Gerechtigkeit und christliche Caritas“. Leitfiguren und Wegmarkierungen aus 100 Jahren Caritasgeschichte, Freiburg i. Br. 1996, 445-462); Bernhard Krabbe, Art. Kreutz, in: LThK3 6 (1997) 441.
- 35 Zu den turbulenten Ereignissen in Bayern vom Sturz des ersten deutschen Monarchen bis zur Gründung des Freistaates siehe Heinz Hürten, Revolution und Zeit der Weimarer Republik, in: Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. IV/1, hg. v. Alois Schmid, München 22003, 439-498, hier: 439-470 (Lit.).
- 36 Vgl. hierzu etwa den Brief des Münchner Generalvikars Buchberger an die bayerischen Bischöfe vom 11. Jan. 1921 (Archiv DCV 124[433] Fasz. 2), wo es auch wiederum um die erforderliche Kirchenkollekte geht. Hier heißt es: „Nachdem der Caritasverband für Bayern nun einmal besteht, erachtet unser Hochwürdigster Herr Erzbischof seinen Fortbestand als Ehrensache der Diözesen Bayerns.“ Siehe ferner Wollasch, Caritasverband (wie Anm. 27) 67. – Zu Faulhaber (1869-1952), von 1911 bis 1917 Bischof von Speyer, anschließend bis zu seinem Tod 1952 Erzbischof von München und Freising, siehe Ludwig Volk, Art. Faulhaber, in: Erwin Gatz (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1945-2001. Ein biographisches Lexikon, Berlin 2002, 377-382; speziell zu ihm als „Caritasbischof“ Eder, Helfen (wie Anm. 1) 423, Anm. 197.
- 37 Noch in der Zentralvorstandssitzung des DCV am 5. April 1921 in Freiburg i. Br. hatte Werthmann den Wunsch nach einer baldigen Einigung mit dem bayerischen Verband geäußert (Archiv DCV 110.055 Fasz. 1921/2).
- 38 Vgl. zu den großen Verdiensten Constantin Noppels bei der Neuordnung Hans-Josef Wollasch, Ein Kaufmannssohn aus Radolfzell als

gen seitens der sozialistischen Parteien, „den Einrichtungen der freien Liebestätigkeit alle Beihilfen aus öffentlichen Mitteln zu entziehen [...] und allmählich die gesamte Wohlfahrtsarbeit zu kommunalisieren und zu verstaatlichen“, gelte es, so war man sich einig, „eine caritative Einheitsfront der deutschen Katholiken“ zu bilden³⁹. Am 7. September 1921 erklärte der bayerische Episkopat sein Einverständnis mit der förmlich erst am 10. März 1924 erfolgten Auflösung des Katholischen Caritasverbandes für das Königreich Bayern als eingetragener Verein⁴⁰ und ermöglichte so den unmittelbaren Anschluß der

bayerischen Diözesan-Caritasverbände an den Gesamtverband, der sich nun mit Recht in „Deutscher Caritasverband“ (DCV) umbenennen konnte. Untereinander gingen die Diözesancaritasverbände eine Arbeitsgemeinschaft unter der Bezeichnung „Caritasverband für Bayern“ ein. Als Gegenleistung machte der Gesamtverband die Zusage, daß er auf seine Kosten das schon in der Satzung von 1917 vorgesehene Landessekretariat errichten⁴¹ und mit einem bayerischen Geistlichen besetzen werde. Hieraus ging 1922 die Hauptvertretung München des DCV unter ihrem ersten Leiter, dem Jesuiten Constantin

Noppel (1885-1945), hervor, die den Zweck hatte, als „verbindende Brücke und Klammer des Gesamtverbandes“⁴² die Interessen der Freiburger Zentrale gegenüber staatlichen und kirchlichen Behörden zu vertreten. Ein weiteres Entgegenkommen bestand in der Zusicherung gegenüber dem Vorsitzenden der Freisinger Bischofskonferenz, Kardinal Faulhaber, daß der erste unter den Stellvertretern des Caritaspräsidenten jeweils von Bayern gestellt werde, falls der Präsident nicht ohnehin ein Bayer ist⁴³. Letzteres war von 1949 bis 1951 der Fall, als der gebürtige Würzburger Prälat Dr. Franz Müller (1900-

Pionier für Jugendpflege und Seelsorge. Zum 100. Geburtstag von P. Constantin Noppel SJ (1883-1945), in: Hegau. Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee (Singen) 28 (1983) H. 40, 7-58, hier: 19 (dieser Aufsatz ist auch abgedruckt in: Wollasch, Gerechtigkeit [wie Anm. 34] 366-444).

- 39 Zehnseltige Denkschrift des geschäftsführenden Direktors des DCV, Arthur Hugo Klieber (1877-1930; ab 1922 Generaldirektor), an Faulhaber vom 5. September 1921 (Archiv DCV 124.030 Fasz. 1; Durchschlag auch in BZAR, OA NI Henle 103), Blatt IV v, III r.
- 40 Am 18. Januar 1922 teilte der damalige Erste Vorsitzende, Landgerichtspräsident Geheimrat Christian Federkiel (1848-1928), Erzbischof Faulhaber mit, daß die „förmliche und volle Auflösung“ nicht möglich sei, da die nach § 10 der Satzung erforderliche Dreiviertelmehrheit fehle (Archiv DCV 124.030 Fasz. 1; zu Federkiel siehe Eder, Helfen [wie Anm. 1] 415, Anm. 176). Nach dem anscheinend vergeblichen Versuch, die Statuten entsprechend abzuändern, wurde schließlich in der Vorstandssitzung vom 8. Oktober 1923 in München beschlossen, „einer baldmöglichst einzuberufenden Generalversammlung den Beschluß auf Auflösung des bayerischen Caritasverbandes vorzulegen“ (Protokoll der Generalversammlung des Kath. Caritasverbandes für Bayern e.V. am 10. März 1924; Archiv DCV 124.030 Fasz. 1). Diese Generalversammlung fand unter Beteiligung von Vertretern aller bayerischer Diözesen und von Ellen Ammann (1870-1932) für den Kath. Frauenbund am 10. März 1924 im Würzburger Priesterseminar statt und beauftragte den neugewählten Ersten Vorsitzenden Noppel mit der Auflösung des bayerischen Caritasverbandes. – Zur gebürtigen Schwedin Ammann, der Gründerin der Münchner Bahnhofsmission, und zum Frauenbund siehe Eder, Helfen 266-268 (mit Abb.).
- 41 In dem durch Caritas-Generalsekretär Kuno Joerger (1893-1958) und Caritasdirektor Arthur Hugo Klieber gezeichneten Dankschreiben des DCV an den Regensburger Oberhirten Antonius von Henle vom 4. Oktober 1921 wird es als eine der dringendsten Aufgaben des Freiburger Verbandes bezeichnet, „an die Errichtung einer möglichst leistungsfähigen Geschäftsstelle des Caritasverbandes für Bayern in München heranzutreten und den großzügigen Ausbau der bayerischen Caritasorganisation nach Kräften zu fördern“ (Archiv DCV 124.030 Fasz. 1).
- 42 Ludwig Penzkofer, 60 Jahre Hauptvertretung München: 1922-1982, in: Caritas 84 (1983) 76-80, hier: 78. – Zur Münchener Hauptvertretung siehe neben dem Aufsatz Penzkofers Adolf Mathes, 50 Jahre Hauptvertretung des Deutschen Caritasverbandes in München, in: Klerusblatt 52 (1972) 259; 60 Jahre Hauptvertretung des Deutschen Caritasverbandes in München, in: Caritasdienst München 36 (1983) 45f.; zu Noppels Tätigkeit als Landescharitasdirektor vgl. Eder, Helfen (wie Anm. 1) 439-443; Hein (wie Anm. 17) 129f; zu seiner Biographie insgesamt siehe den Aufsatz Wollaschs oben in Anm. 38.
- 43 Im Zusammenhang mit der Erstellung einer neuen Satzung des Deutschen Caritasverbandes wandte sich Direktor Martin Vorgrimler (1902-1975) von der Zentrale des DCV am 21. August 1964 an den bayer. Landessekretär Anton Pollinger: „Es geht um die Frage, ob die damalige Bedingung des Anschlusses der Bayer. Caritas an den DCV noch gilt, daß der 1. Vizepräsident stets ein Bayer sein muß. Ich habe hier das von Kardinal Faulhaber unterzeichnete Schriftstück selbst in der Hand gehabt. Merkwürdigerweise fehlt im neuen Archiv die ganze Mappe über diese Anschlußverhandlungen. Mgr. Nar behauptet, es existiere ein Vertrag. Ein formaler Vertrag hat sicher nie bestanden. Es war einfach eine Auflage der Freisinger Bischofskonferenz. Es wäre interessant, wenn Du noch etwas fändest. Hier bestreiten nämlich die Neulinge, daß es so was gäbe bzw., daß es noch gelte.“ (Archiv DCV 124.030 Fasz. 8; vgl. ebd. den

1989) deutscher Caritaspräsident war⁴⁴, und ist seit 2003 mit dem gebürtigen Allgäuer Prälat Dr. Peter Neher (*1955) wieder der Fall.

Nachfolger Noppels als Leiter der Hauptvertretung München und Landescharitasdirektor wurde 1932 Georg Rudolf Fritz (1876-1964), zuvor Caritasdirektor der Erzdiözese München und Freising. Seine 15jährige Amtszeit fiel fast vollständig in die drangvollen Jahre des Hitlerregimes, in denen es nicht darum gehen konnte, strahlende Erfolge zu erringen, sondern nur darum, die bayerische Caritas gegenüber den Machthabern entschlossen zu verteidigen. Dies gelang ihm mit Klugheit und unbesiegbarem Optimismus und trug ihm bei jüngeren Mitarbeitern den Ehrentitel eines „Landesvaters“ der bayerischen Caritas ein.

Daß sich Fritz auch gegenüber dem Deutschen Caritasverband zu wehren vermochte – freilich in einer vergleichsweise harmlosen Angelegenheit –, belegt eine Episode, in der es um die Herstellung neuer Briefbögen ging. „Es kommt uns der Gedanke“, schrieb Finanzdirektor Anton Wopperer von der Freiburger Caritaszentrale am 9. November 1935 an ihn, „den ‚Landesverband Bayern‘, der in Wirklichkeit doch nicht besteht,

wegfallen zu lassen und statt dessen vielleicht in die zweite Zeile ‚Hauptvertretung für Bayern‘ zu setzen“⁴⁵. Fritz entgegnete zwei Tage später, daß der in aller Form errichtete „Caritasverband für das Königreich Bayern“ sehr wohl als Landesverband Bayern dem Deutschen Caritasverband eingegliedert worden sei. Und unmißverständlich setzte er hinzu: „Also lassen Sie uns dieses Reservat, sonst – brüllt der bayrische Leu!“⁴⁶

Informationen zum Autor:

Prof. Dr. theol. Dr. theol. habil. Manfred Eder, geb. 1958 in Deggendorf/Donau. Studium der Kath. Theologie, Klassischen Philologie und Geschichte an der Universität Regensburg. 1991 Promotion über die Entstehung und Geschichte der Wallfahrt zur „Deggendorfer Gnad“. 1992 Einstellung der Wallfahrt als Konsequenz der Doktorarbeit, die im selben Jahr mit dem „Kulturpreis Ostbayern“ für besondere wissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet wird. 1997 *Habilitation über das Thema „Helfen macht nicht ärmer‘. Von der kirchlichen Armenfürsorge zur modernen Caritas in Bayern“* (erschienen: *Altötting* 1997). Umfangreiche Lehrtätigkeit an den Universitäten Regensburg und Bamberg. Seit 2002 Inhaber des Lehrstuhls für Kirchengeschichte am Institut für Katholische Theologie der Universität Osnabrück; außerdem Dozent an der Universität Vechta (Niedersachsen). Mitarbeiter an renommierten wissenschaftlichen Reihen und Vorstandsmitglied des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte. Über 400 Veröffentlichungen in vier Sprachen.

weiteren Schriftwechsel) Die hierauf in München und Regensburg angestellten Nachforschungen erbrachten jedoch kein Ergebnis und auch die Satzung des DCV in der Fassung vom 21. April 1966 (abgedruckt in: *Caritas* 68 [1967] 385-390) äußert sich zu dieser Angelegenheit nicht. Gleichwohl war bis heute fast immer einer der (jetzt gewöhnlich drei) Vizepräsidenten ein Bayer (vgl. Penzkofer, Hauptvertretung [wie Anm. 42] 73).

44 Zu ihm siehe Eder, *Helfen* (wie Anm. 1) 554-556 (Abb.).

45 Archiv DCV 124.030 Fasz. 4. – Anton Wopperer (1898-1970) amtierte von 1930 bis 1963 als Finanzdirektor des DCV.

46 Fritz an Wopperer, München, 11. Nov. 1935 (Archiv DCV ebd.). – Zu Fritz' Tätigkeit als Landescharitasdirektor siehe Eder, *Helfen* (wie Anm. 1) 443-448; Hein (wie Anm. 17) 131-133.